

Die Vergewaltigung Berlins

Doch zunächst wenden wir uns dem Jahr 1945 zu, als die Rote Armee Osteuropa befreite und dann auf die deutsche Hauptstadt vorrückte. Hinter diesem Sieg, der vor 70 Jahren errungen wurde, verbirgt sich eine andere Geschichte, die lange Zeit verdrängt wurde. Die BBC-Journalistin Lucy Ash erforscht das Thema in der Sendung Der Raub von Berlin.

Es dämmt bereits und ich bin in den Treptower Park in Ost-Berlin gekommen, um ein riesiges Denkmal für sowjetische Soldaten zu sehen. Ich sehe einen Mann, der ein Kind im Arm hält. Ich, Lucy Ash, blicke zu der 12 Meter hohen Statue auf, die einen sowjetischen Soldaten mit einem Schwert in der einen Hand und ein kleines deutsches Mädchen in der anderen Hand zeigt, das auf einem zerbrochenen Hakenkreuz herumtrampelt. Das Denkmal ist von innen beleuchtet und wirkt wie ein quasi-religiöses Gemälde.

Es ist die letzte Ruhestätte für 5.000 der 8.000 sowjetischen Soldaten, die zwischen dem 16. April und dem 2. Mai 1945 in der Schlacht um Berlin gefallen sind. Manche nennen das Denkmal aber auch das Grab des unbekanntes Vergewaltigers.

Man sieht Mütterchen Russland in einem roten Mantel, das traurig auf die Erde blickt, und eine Inschrift, die besagt, dass dieser Krieg die europäische Zivilisation vor den Nazis gerettet hat. Dies ist eine Geschichte, die grafisches und beunruhigendes Material enthält. Viele Russen empfinden Hinweise auf die Gewalttätigkeit sowjetischer Soldaten im besiegten Deutschland als beleidigend und werden in den russischen Medien regelmäßig als westlicher Mythos abgetan.

Man kann sicherlich nicht isoliert über die Ereignisse in Deutschland im Jahr 1945 sprechen. Um die Vorgeschichte zu verstehen, musste ich nach Moskau fahren und in der Zeit zurückgehen, denn zuerst gab es den Einmarsch der Nazis in Russland, oder wie Hitler sagte, den Vernichtungskrieg. Ich fahre in einen Vorort im Nordosten von Moskau, um einen Kriegsveteranen zu treffen.

Um ehrlich zu sein, bin ich ein wenig besorgt, denn die Duma, das russische Parlament, hat vor kurzem ein Gesetz verabschiedet, das besagt, dass jeder, der die Rote Armee oder die russische Geschichte im Zweiten Weltkrieg verleumdet, mit Geldstrafen und bis zu fünf Jahren Gefängnis rechnen muss.

Juri Wassiljewitsch Ljaschenko, 92 Jahre alt und mit Orden bedeckt, empfing mich in seiner beengten Wohnung im obersten Stockwerk eines Hochhauses und bewirtete mich mit gekochten Eiern und Schnaps. Er wollte Ingenieur werden, aber bevor er zur Universität gehen konnte, wurde er zur Armee eingezogen.

Juri Wassiljewitsch hatte gerade einen Trinkspruch gehalten, in dem er sagte, dass sie einen sehr langen und schwierigen Krieg geführt hätten, um Europa Frieden zu bringen, und dass er hoffe, dass es keinen Dritten Weltkrieg geben werde. Trinksprüche auf den Frieden waren Klischees aus der Sowjetzeit und wirkten oft wie auswendig gelernt, aber Ljaschenkos Worte wirkten auf mich aufrichtig.

Gemeinsam begeben wir uns auf eine mehr als sieben Jahrzehnte zurückreichende Reise zum Ribbentrop-Molotow-Pakt, der Hitler und Stalin zu Verbündeten machte, bis zu einem Sommertag im Jahr 1941, als der Führer die Operation Barbarossa startete.

Wissen Sie noch, was Sie am 22. Juni taten, als die Deutschen in die UdSSR einmarschierten?

Natürlich erinnere ich mich. Ich kann es mir sehr gut vorstellen. Unsere Kommandeure machten Pause und ließen uns allein in unseren Zelten zurück. Um 4 Uhr morgens hörten wir ein Knacken und Knacken, dann begannen plötzlich unsere Zelte zu wackeln, Kugeln durchschlugen die Zeltplane. Einer seiner vier Schulfreunde kam bei den Kämpfen in Weißrussland ums Leben. Er schrieb später an Ljaschenko.

Er erzählte, dass die Deutschen, als sie durch die Siedlungen kamen, diese völlig zerstörten. Nichts war mehr übrig. Nur die Rohre von den Schornsteinen, wo die Häuser standen.

Und so war es auch in der Ukraine. Wo immer die Deutschen hinkamen, wurden Menschen und Dörfer wie vom Erdboden verschluckt. Ljaschenko wurde bald darauf in der Nähe der ukrainischen Stadt Winniza verwundet und hätte beinahe sein Bein verloren.

Nach zwei Jahren in einer Reihe von Lazaretten kehrte er in den Kampf zurück und kämpfte sich bis nach Berlin vor, wo wir ihn später wieder treffen sollten. Drei Monate nach dem Überfall auf die Sowjetunion pries Hitler seinen Einmarsch als die größte Schlacht der Weltgeschichte gegen einen Feind, der nicht aus Menschen, sondern aus Tieren bestand. Die Wehrmacht war angeblich eine gut organisierte Truppe von Ariern, die niemals auf die Idee käme, mit einer minderwertigen Sorte Mensch Sex zu haben.

Doch Oleg Budnitsky, ein angesehenen Historiker an der Higher School of Economics in Moskau, oder eine Archivratte, wie er sich selbst nennt, sagt, dass das Verbot ignoriert wurde. Die Nazikommandanten waren so besorgt über Geschlechtskrankheiten, dass sie in den besetzten Gebieten eine Kette von Militärbordellen einrichteten.

Einige einheimische Frauen wurden gezwungen, in diesem Bordell zu bleiben, weil sie keine andere Möglichkeit zum Überleben hatten. Es kam auch zu Vergewaltigungen. Manchmal wurden solche Fälle, wie Sie wissen, durch deutsche Militärgerichte ausgelöst. Einem deutschen Richter zufolge verstehen Frauen das Konzept der Ehre nicht, so dass eine Vergewaltigung keine große Sache sei. Es war ein Verstoß gegen die militärische Disziplin. Die Verletzung der Disziplin war viel schlimmer als die Verletzung der Frauen selbst. Ja, genau.

Eine außerordentliche staatliche Kommission wurde 1942 vom Obersten Sowjet eingesetzt, um die von den Nazis begangenen Verbrechen zu untersuchen.

Die Schlussfolgerungen der Kommission enthielten erschreckende Beweise für Vergewaltigungen und Folter.

Danach sprachen jedoch nur noch wenige Menschen über die Geschehnisse. Budnitsky hat über sexuelle Gewalt in Kriegszeiten publiziert, obwohl dieses Thema in Russland nicht diskutiert wird und nur gelegentlich zur Sprache kommt.

Baba Zarstwo, ein sowjetischer Film aus den späten 60er Jahren, zeigt ein 15-jähriges Dorfmädchen, das einem deutschen Soldaten in ihrem Baumwollkleid lächelnd beim Russischlernen hilft. Sie korrigiert seinen Akzent, als er versucht, sie zu vergewaltigen, und nur eine ältere Frau geht dazwischen und opfert sich auf.

Zurück in meiner Wohnung in Moskau fragte ich den Veteranen Ljaschenko, ob er und seine Kameraden in der Roten Armee auf Rache aus seien. Er wollte mir keine direkte Antwort geben, sagte aber, dass es für ihn keine moralische Gleichwertigkeit gebe. Hitler befahl seiner Armee, unsere gesamte Bevölkerung auszulöschen, damit es kein Russland mehr gibt.

Aber unsere politische Führung arbeitete mit den Zivilisten und der Armee zusammen. Vergewaltigungen und andere Verbrechen wurden von den militärischen Dienststellen der Behörden geahndet. Theoretisch waren Zivilisten durch Stalins Dekret geschützt, und Militärgerichte konnten jeden, der gegen die Regeln verstieß, zur Hinrichtung verurteilen.

Ein Offizier beobachtete, wie sich Soldaten beschwerten: Einige Kommandeure erschossen ihre Soldaten wegen deutscher Hündinnen. Auch die politische Abteilung der 19. Armee behauptete, dass ein echter sowjetischer Soldat so hasserfüllt sei, dass er sich vor deutschen Frauen ekelte. Doch trotz der Erlasse und Abschreckungsmaßnahmen wissen wir, dass die sowjetischen Truppen sich an den Frauen rächten, indem sie sie vergewaltigten.

Wie viele dieser Vergewaltigungen es gab, wissen wir nicht. Die Militärtribunale der UdSSR aus der Kriegszeit bleiben geheim. Laut Oleg Budnitsky gibt es andere Möglichkeiten, die Vergangenheit zu rekonstruieren.

Es gibt viele unveröffentlichte Tagebücher und Notizen, die sogar während der Sowjetzeit geschrieben wurden, ohne dass die Hoffnung auf Veröffentlichung bestand. Buchstäblich in jedem Tagebuch eines sowjetischen Soldaten, der in dieser Zeit in Deutschland war, kann man eine ziemlich freimütige Beschreibung von Gräueltaten finden. Überraschenderweise gelang es mir, Zugang zu dem maschinengeschriebenen Text eines Kriegstagebuchs zu erhalten, das von Leutnant Vladimir Gelfand, einem jungen jüdischen Soldaten und überzeugten Stalinisten, geführt wurde.

Trotz des Verbots, aus Sicherheitsgründen Tagebücher zu führen, schrieb er alles auf, was während des Krieges geschah. Ich rief seinen Sohn Vitaly an, der jetzt in Berlin lebt und die Kriegstagebücher seines Vaters entdeckte, als er nach dessen Tod die Papiere sortierte. Er war jung und furchtlos, zu Beginn des Krieges erst 18 Jahre alt, kaum mehr als ein Kind.

"Wenn jeden Tag Krieg ist, denkt man nicht daran, dass das, was man schreibt, für einen selbst gefährlich sein kann." Vitaly liest uns aus dem Manuskript vor und vermittelt ein ungeschminktes Bild der Unordnung in den regulären sowjetischen Streitkräften.

20. Juli 1942, das Dorf Belinsky. "Die Truppen sind erschöpft. Viele Offiziere haben Zivilkleidung angezogen. Die meisten haben ihre Waffen aufgegeben. Einige Kommandeure haben ihre Insignien abgerissen. Welch eine Schande. Eine so unerwartete und traurige Diskrepanz zu den Zeitungsberichten."

Gelfand beschreibt die erbärmliche Verpflegung der Truppen an der Front, verlauste und ausgehungerte Männer, die ihren Kameraden die Habseligkeiten stehlen, sogar ihre Stiefel.

Doch im Herbst 1944, als die Rote Armee nach Westen vorrückte, befahlen die Plakate den Soldaten, ihre Wut am Feind auszulassen. "Soldat, du stehst jetzt auf deutschem Boden. Die Stunde der Rache ist vorbei!".

Die Rote Armee rückt mit schönen Bataillonen nach Westen vor. Über die Vorgänge in den von der Roten Armee besetzten Gebieten schrieben besondere Offiziere Berichte nach Moskau. Nun kamen ihre Berichte zu Beria, und sie wurden Stalin übergeben, und man kann an den Häkchen sehen, ob sie gelesen wurden oder nicht. Sie berichteten von Massenvergewaltigungen in Ostpreußen und davon, dass deutsche Frauen versuchten, ihre Kinder zu töten und Selbstmord zu begehen.

Der Propagandaminister des Dritten Reiches, Joseph Goebbels, nutzte die Gelegenheit, um den Feind als Bestie darzustellen. In der Novemberausgabe 1944 der Deutschen Wochenschau verweilt die Kamera auf den Leichen von Frauen und Kindern in dem Dorf Nemmersdorf. Die erste Reaktion in Deutschland bestand darin, den Film nicht ernst zu nehmen, da er vom Ministerium als Propaganda betrachtet wurde. Die Realität wurde erst klar, als Mitte bis Ende Januar und Anfang Februar 1945 Flüchtlinge aus Ostpreußen mit ihren Berichten über die Geschehnisse in Ostpreußen, Pommern und natürlich Schlesien eintrafen. Ich denke, dass die Berliner Frauen zu diesem Zeitpunkt begannen zu begreifen, was auf sie zukommen würde.

Ich stehe vor einem ziemlich groben Diorama der Schlacht um Berlin in dem riesigen Museum des Zweiten Weltkriegs in Moskau und versuche mir vorzustellen, wie sich Juri Ljaschenko nach vier Jahren Kampf gefühlt hat.

Haben Sie gesehen, wie die Flagge auf dem Reichstag gehisst wurde?

Nein. Als die Flagge auf dem Reichstag gehisst wurde, kämpften wir noch auf verschiedenen Etagen und Dächern.

Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie die rote Fahne sahen?

Wir haben alle geschrien: "Unser, unser, unser! Es war ein Gefühl von, wie soll ich sagen, Jubel, reinem Jubel. Alles flog durch die Luft. Die Soldaten schossen mit Pistolen, Maschinengewehren und Gewehren in die Luft. Einige schossen sogar aus Kanonen. Aber man musste vorsichtig sein, weil Menschen verletzt werden konnten.

Berlin war der Endpunkt.

Als Premierminister Winston Churchill am 8. Mai den Sieg in Europa verkündete, betonte er die Dankbarkeit der Nation gegenüber der Roten Armee: "Heute denken wir vielleicht hauptsächlich an uns selbst. Morgen werden wir unsere heldenhaften

russischen Kameraden besonders würdigen, deren Geschick im Kampf einer der großen Beiträge zum Gesamtsieg war."

Während die alliierten Führer mit Champagner, Brandy oder Wodka anstießen, herrschte auf den Straßen Berlins Chaos. Anthony Beevor berichtet, dass viele kampfmüde Soldaten das Vergessen im Rausch suchten.

Und er zitiert den berühmtesten Kriegsberichterstatter der Sowjetunion, Wassili Grossman. Dieser verzweifelte Durst nach Alkohol führte sie sogar dazu, Formaldehyd zu trinken, das in Labors gefunden wurde. Sogar am Tag des Sieges beschreibt Wassili Grossman, wie sowjetische Soldaten im Tiergarten in Berlin chemische Kanister fanden und diese zu trinken begannen.

Und alle wurden blind, wurden verrückt oder starben daran. Für einige betrunkene Soldaten waren Frauen Kriegsbeute, ebenso wie Uhren und Fahrräder. Andere verhielten sich ganz anders.

Der Veteran Juri Ljaschenko erinnert sich an die Verteilung von Brot, nicht an Rache: "Wir konnten natürlich nicht alle ernähren. Aber wir teilten das, was wir hatten, mit den Kindern. Ich erinnere mich an kleine Kinder, die verängstigt waren. Ich erinnere mich an den Blick in ihren Augen. Es war furchtbar. Ich hatte Mitleid mit ihnen."

Aber Sie haben doch sicher gehört, dass viele Frauen damals von sowjetischen Soldaten vergewaltigt wurden?

"Ich bin mir nicht sicher. Nun, in unserer Einheit gab es so etwas nicht. Aber es kann natürlich sein, dass so etwas passiert ist. Es kam auf den Charakter der Menschen an. Die Menschen waren überall unterschiedlich. Der eine half, der andere missbrauchte. Die Absichten eines Menschen stehen einem nicht ins Gesicht geschrieben, man kann es also nicht wissen."

Für viele Frauen liegen die Erinnerungen an sexuellen Missbrauch seit Jahren unter der Oberfläche begraben. Aber wie unzählige Luftschutzbunker in Berlin sind sie immer noch da. In einer gepflegten Straße in Charlottenburg lässt mich Lutz, ein Wachmann, in einen dieser Keller hinunter.

"Gehen Sie weiter."

Ein paar rote Backsteinstufen führen zu einer unteren Tür. Ich muss mich ducken.

Lutz sagt, hier gäbe es Bunkertüren aus Metall, die man zuschlagen könne. Welche Geheimnisse birgt dieser Keller? Ich kann es mir dank des Tagebuchs vorstellen, das eine Frau während der sowjetischen Invasion führte und das später zu einem Bestseller wurde, obwohl jahrzehntelang niemand ihren Namen kannte. Sie beobachtet sich selbst und ihre Höhlenkameraden im Luftschutzkeller mit ironischer Gelassenheit.

Ein junger Mann in grauen Hosen und mit Hornbrille, der sich bei näherem Hinsehen als junge Frau entpuppt. Drei ältere Schwestern, allesamt Schneiderinnen, die wie eine große Blutwurst aneinandergekauert sind. Und dann bin da noch ich, eine blasse Blondine, die immer denselben Wintermantel trägt.

Die anonyme Autorin war eine vielgereiste Journalistin Anfang 30. Sie begann ihr Tagebuch am 20. April 1945 zu schreiben, nur zehn Tage vor Hitlers Selbstmord. Das impliziert, dass sie das Naziregime unterstützte.

Ich habe geatmet, was in der Luft lag", sagt sie, und deshalb wäre es schwierig gewesen, sich mit ihr zu identifizieren. Aber ihre Ehrlichkeit und ihr schwarzer Humor haben mich in ihren Bann gezogen. Als die Höhlenbewohner auf die Ankunft der Roten Armee warten, scherzen sie: "Besser ein Russe oben als ein Yankee über uns" - Vergewaltigung ist besser als Bombardierung.

Als sowjetische Soldaten versuchen, die Frauen aus dem Bunker zu holen, bitten sie die Tagebuchautorin, ihre Russischkenntnisse einzusetzen und sich bei einem sowjetischen Offizier zu beschweren. Und es gelingt ihr, einen zu finden.

Offenbar hat Stalin erklärt, dass dies nicht passieren darf. Aber es passiert trotzdem. Der Offizier zuckt mit den Schultern.

Einer der beiden Soldaten, die der Offizier zurechtgewiesen hat, macht seinem Unmut Luft und verzieht das Gesicht vor Wut. "Was meinen Sie? Wissen Sie denn nicht, was die Deutschen mit unseren Frauen gemacht haben?" - schreit er. "Sie haben mir meine Schwester genommen und...". Der Offizier beruhigt die Männer und führt sie nach draußen.

Der Bäcker fragt heiser: "Sind sie weg?" Ich nicke, aber um mich zu vergewissern, trete ich in den dunklen Korridor hinaus. Dann packen sie mich. Diese Männer haben auf mich gewartet.

Der Tagebuchschreiber wird vergewaltigt und fast erwürgt. Die Höhlenbewohner haben, um ihre eigene Haut zu retten, die Kellertür vor ihr geschlossen. Endlich öffnen sich zwei eiserne Hebel.

Ich fange an zu schreien: "Ihr Schweine! Hier haben sie mich zweimal vergewaltigt, und ihr habt die Tür geschlossen und mich wie ein Stück Dreck liegen lassen!".

Währenddessen fährt unser 22-jähriger Tagebuchschreiber, der Leutnant der Roten Armee Wladimir Gelfand, am Stadtrand von Berlin mit seinem Fahrrad herum, auf das er zum ersten Mal in seinem Leben steigt, als er auf eine Gruppe deutscher Frauen trifft, die Knoten tragen.

25. April. "Ich fragte die Frauen in gebrochenem Deutsch, warum sie ihre Heimat verlassen hätten. Und sie erzählten mir mit Entsetzen von der ersten Nacht der Ankunft der Roten Armee. Sie haben mich hier gestochen", erklärt ein schönes deutsches Mädchen und hebt ihren Rock hoch.

Die ganze Nacht hindurch. Sie waren alle pickelig und sie kletterten alle auf mich und stießen mich. Es waren mindestens 20 von ihnen.' Sie brach in Tränen aus. Sie vergewaltigten meine Tochter vor meinen Augen", fügte ihre arme Mutter hinzu.

Und sie könnten zurückkommen und sie erneut vergewaltigen. Der Gedanke erschreckte sie alle. 'Bleib hier', stürzte das Mädchen plötzlich auf mich zu. 'Schlaf mit mir. Du kannst mit mir machen, was du willst, aber du bist die Einzige".

Gelfands Beschreibung des traumatisierten Mädchens und ihrer Mutter bestätigt das Tagebuch der unbekanntenen Frau.

Ihr wird klar, dass sie einen hochrangigen Offizier - einen "Wolf" - finden muss, um Gruppenvergewaltigungen durch männliche Bestien zu verhindern. Sie findet einen. Und die Beziehung zwischen Angreifer und Opfer wird immer transaktionaler und zweideutiger.

Man kann nicht sagen: Major vergewaltigt mich. Mache ich es für Speck, Butter, Zucker, Kerzen, Fleischkonserven? Bis zu einem gewissen Grad tun Sie das sicher. Außerdem mag ich den Major. Und je weniger er mich als Mann will, desto mehr mag ich ihn als Menschen.

Das Tagebuch zeigt eindringlich, wie in den Ruinen einer zerstörten Stadt neue Beziehungen entstehen. Politische Zugehörigkeit wird abgelehnt, wenn Hausfrauen Hakenkreuze aus roten Fahnen ausschneiden und durch Sichel und Hammer ersetzen.

Als der Verlobte der Autorin von der Ostfront zurückkehrte, übergab sie ihm ihre Notizbücher. Ich konnte sehen, dass Gerhard fassungslos war. Ihr habt euch alle in ein Rudel schamloser Schlampen verwandelt, jede einzelne von euch in diesem Gebäude. Es ist furchtbar, in eurer Nähe zu sein.

Die gleiche Reaktion erhielt sie vom deutschen Lesepublikum, als das Tagebuch 1959 veröffentlicht wurde. Kein Wunder, dass sie den Nachdruck noch vor ihrem Tod stoppte.

Aber wie sehr können wir ihrer Version der Ereignisse vertrauen? Ich musste jemanden finden, der mir von Angesicht zu Angesicht erzählen konnte, was in der deutschen Hauptstadt geschah. Natürlich sind die meisten der Frauen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs vergewaltigt wurden, bereits tot, aber es ist uns gelungen, ein Opfer zu finden. Sie lebt jetzt in Hamburg.

Also nahm ich den Zug und reiste zwei Stunden nördlich von Berlin, um sie zu treffen und ihre Geschichte zu hören. Ingeborg Bullert, eine temperamentvolle Frau mit einer großen Goldbrosche und einem unerwartet festen Händedruck, empfängt uns in ihrer Wohnung und macht uns Kaffee. Ihr Wohnzimmer ist mit Katzenbildern und Büchern über Theater dekoriert.

Im Jahr 1945 war Ingeborg 20 Jahre alt und träumte davon, Schauspielerin zu werden. Sie bewarb sich bei der Reichstheaterkammer und erhielt ein Stipendium. Aber sie war auch schwanger von einem verheirateten Mann, der an der Ostfront kämpfte.

Wie war Ihre Situation? Haben Sie bei Ihrer Mutter gelebt?

Am 11. April 1945 brachte ich ein Kind zur Welt und musste sofort nach der Geburt das Krankenhaus verlassen, um Platz für Menschen zu schaffen, die von russischen Bomben getroffen worden waren. Ich sehe mich noch vor mir, wie ich mit einem winzigen Baby im Arm die Straße entlanglaufe. Und als ich nach Hause kam, ging ich direkt in den Keller.

Es gab weder Wasser noch Strom. Und ich weiß noch, wie ich auf die Toilette ging und Eimer aus dem Fenster schüttete. Ingeborg wohnte in der Fasanenstraße, einer gehobenen Straße in Charlottenburg.

Plötzlich tauchten in diesem friedlichen Viertel Panzertruppen auf, und überall lagen viele, viele Leichen von Russen und Deutschen. Kennen Sie die "Stalintrompete", das spezielle Geräusch der fliegenden Bomben der Russen? So hörte es sich an. Als Ingeborg aus dem Krankenhaus zurückkehrte, schauten ihre Nachbarn missbilligend auf ihren neugeborenen Sohn und sagten, sie glaubten nicht, dass er in einem Luftschutzkeller überleben würde. Im Vergleich dazu schien der Feind freundlich zu sein.

Ich erinnere mich, dass die erste Russin, die den Keller betrat, eine Soldatin war. Ich hatte ein Baby in einem Korb, und sie war sehr herzlich und fragte, wie alt es sei. Ingeborgs zweite Begegnung mit der Roten Armee war nicht so angenehm.

Sie verließ den Keller und ging nach oben, um ein Stück Seil für einen Docht zu suchen. Plötzlich tauchten zwei Russen auf. Wenn ich im Keller geblieben wäre, wäre mir das nicht passiert. Sie richteten ihre Gewehre auf mich, die Russen. Damals sah ich noch gut aus. Ich war jung.

Und einer von ihnen zwang mich, mich auszuziehen und vergewaltigte mich. Dann haben sie die Plätze getauscht und der andere hat mich auch vergewaltigt. Aber sie haben mir nicht sadistisch wehgetan. Sie sind nur ihren sexuellen Gelüsten gefolgt. Ich weiß noch, dass ich dachte, ich würde sterben. Dass sie mich umbringen würden.

Ich habe es fast mein ganzes Leben lang geheim gehalten. Meine Mutter prahlte sogar damit, dass ihre Tochter nicht berührt worden war. Es war schwer, jemandem oder meiner Mutter zu erzählen, was wirklich passiert war.

Wussten Sie, dass auch andere Frauen und Mädchen in Berlin vergewaltigt wurden?

Diese Tatsache war in der ganzen Stadt bekannt. Alle Frauen zwischen 15 und 55 Jahren mussten zum Arzt gehen, um eine Bescheinigung zu erhalten und sich auf Geschlechtskrankheiten testen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung bekamen sie keine Lebensmittelmarken.

Ich erinnere mich gut daran, dass alle Ärzte, die diese Atteste ausstellten, überfüllte Wartezimmer hatten. Wie groß war das Ausmaß der Vergewaltigungen? Die am häufigsten genannte Zahl ist erschütternd: 100.000 Frauen in Berlin und zwei Millionen in ganz Deutschland. Diese Zahl, über die noch immer heftig diskutiert wird, wurde aus den spärlich erhaltenen Geburts- und Abtreibungsakten abgeleitet.

Aber was könnten uns diese Dokumente noch sagen? Ich komme in dem imposanten roten Backsteingebäude an, das früher eine Waffenfabrik war und heute das Berliner Staatsarchiv beherbergt. Ich werde von Archivar Martin Luchterhan empfangen, der mir die Archivalien über Schwangerschaftsabbrüche aus Neukölln zeigt, einem der 24 Berliner Stadtteile, die wie durch ein Wunder unversehrt geblieben sind.

Drei blaue Pappmappen liegen vor uns auf dem Tisch. Briefe von Juli 1945 bis Oktober, glaube ich. Die dritte Person auf der Liste ist Frau Zimon.

Hier steht, dass sie im sechsten oder siebten Monat schwanger war. Ja, sie sagte gerade, dass sie von den Russen vergewaltigt wurde. Und das reichte den Ärzten, um eine Entscheidung zu treffen.

Das zeigt, wie ernst die Situation war und dass sie diesen Frauen wirklich helfen wollten. Denn wie einfach war es vor dieser besonderen Situation, in Deutschland eine Abtreibung zu bekommen? War es einfach oder nicht? In gewisser Weise war es unmöglich. Artikel 218 des Strafgesetzbuches besagte, dass Abtreibung illegal war.

In der Nazizeit?

Vor den Nazis, während der Nazizeit, nach den Nazis. Aufgrund der besonderen Situation der Massenvergewaltigungen im Jahr 1945 gab es für diese Frauen ein kleines Zeitfenster. Nur 995 Abtreibungsanträge wurden von Juni '45 bis '46 von diesem einen Amt genehmigt.

Das ist ziemlich erstaunlich. Die Mappen enthalten über tausend zerbrechliche Zettel in verschiedenen Farben und Größen. Die Litanei des Unglücks ist in kindlich runder Handschrift oder in altmodischem, scharfem Deutsch geschrieben.

Was ist das für eine Geschichte? Eiderstadt. Ich schwöre, ja. Ich schwöre, dass ich am 20. Februar 45 von russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Es war in der Wohnung meiner Eltern, sie waren im selben Zimmer. Sie waren also Zeugen der Vergewaltigung? Ja, sie waren Zeugen der Vergewaltigung.

Amerikanisch. Amerikaner. Ah, ein Amerikaner. Was steht in diesem Brief? Darin wird eine kleine Party im September '45 erwähnt. Sie hatten auch ein paar Drinks und dann wurde sie von einem Amerikaner vergewaltigt und der Abend hatte Folgen. Es scheint, dass sie freiwillig zu der Party gegangen ist. Und nun müssen die Ärzte entscheiden, ob sie ihr glauben oder nicht.

Das Vorhandensein der Vergewaltigung durch den russischen Soldaten wurde als triftiger Grund akzeptiert, aber was ist mit den anderen Soldaten in Berlin? Was ist mit diesen anderen Soldaten?

Hier ist der Bericht des BBC-Korrespondenten Richard Dimbleby aus Berlin im Juli 1945, als die westlichen Alliierten begannen, in die Stadt einzumarschieren. Die Menschen bewegen sich apathisch, als könnten sie nicht begreifen, was geschehen ist. Nur junge Mädchen finden die Kraft, den amerikanischen und britischen Soldaten zuzulächeln, aber das war schon immer so.

Vergewaltigungen waren nicht auf die Rote Armee beschränkt. Bob Lilly, Historiker an der Northern Kentucky University, hat Zugang zu den Akten der US-Militärtribunale. Sein Buch *Taken by Force* war so umstritten, dass zunächst kein amerikanischer Verlag es veröffentlichen wollte und es zuerst in Frankreich erschien.

Lilly schätzt, dass es zwischen 1942 und 1945 in England, Frankreich und Deutschland 14.000 Vergewaltigungen durch amerikanische Soldaten gab. In

England gab es nur sehr wenige Vergewaltigungen, aber sobald die Soldaten den Ärmelkanal überquerten, stieg die Zahl der Vergewaltigungen drastisch an. Vergewaltigungen wurden zu einem Problem für die sozialen Beziehungen und die Disziplin in der Armee, und Eisenhower sagte: "Exekutiert die Soldaten dort, wo sie die Straftat begangen haben, und veröffentlicht die Hinrichtungen in Publikationen wie der Militärzeitung Stars and Stripes."

Die Zahl der Vergewaltigungen in Deutschland stieg sprunghaft an. Wurden Soldaten nur wegen Vergewaltigung hingerichtet? Ja, natürlich. Aber nicht in Deutschland? Nein.

Kein Soldat wurde für die Vergewaltigung oder Ermordung einer deutschen Bürgerin hingerichtet. Neue Untersuchungen über sexuelle Gewalt, die von allen alliierten Streitkräften begangen wurde, sind noch nicht abgeschlossen. Aber die Vergewaltigungen, die einst bei den Poms nach der Befreiung diskutiert wurden, sind aus dem offiziellen Forschungsbereich verschwunden.

Nur wenige berichteten darüber, und noch weniger hörten zu. Erst 2008, als viele Opfer bereits gestorben waren, führte der Psychologe Philip Coovert als erster eine wissenschaftliche Studie über das Trauma durch. Manchmal stand in den Zeitungen, dass es ein Tabu sei, aber meiner Meinung nach war es kein echtes Tabu, denn ein echtes Tabu ist etwas, von dem fast niemand weiß.

Als Kind wusste ich, dass es Massengräber gab. Sie waren nicht versteckt, sozusagen. Aber auf der anderen Seite gab es keine Möglichkeit, das Leid der Überlebenden offiziell anzuerkennen.

Dennoch kam 2008 eine Verfilmung des Tagebuchs einer anonymen Frau aus Berlin namens Anonyma in die Kinos. Der Film traf nicht ganz den leidenschaftlichen Ton des Buches, aber er hatte in Deutschland eine kathartische Wirkung und ermutigte Frauen wie Ingeborg, sich zu äußern. Wir hatten eine Art Pressekonferenz, und am nächsten Tag saß ich in diesem Raum und das Telefon klingelte und klingelte.

In seiner Klinik an der Universität Greifswald, umgeben von einem grünen Park, schätzte Philipp schließlich nur noch 27 ältere Patienten. Die öffentliche Anerkennung ist, wie er sagt, ein großer Schritt zur Heilung. Aber wie in vielen Familien in Deutschland und Russland war das Trauma näher an der eigenen Familie, als die Psychologen erkannt hatten.

Was mich sehr bewegt und auch herausgefordert hat, war, dass ich mich letztes Jahr mit meinem älteren Bruder in Berlin getroffen habe, wo wir Wein tranken, und er mir plötzlich erzählte, dass unser Vater Zeuge war, wie seine Mutter als Kind auf der Flucht aus Westpreußen von einem russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Ich war ziemlich schockiert. Mein Bruder sagte: "Oh, Philippe, ich dachte, du recherchierst das, weil du es weißt."

In der ehemaligen Sowjetunion wurde der 9. Mai als Tag des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg gefeiert, und zwar wie heute mit der Intensität eines religiösen Rituals.

Witali Gelfand, Sohn des Verfassers des Tagebuchs des Rotarmisten Leutnant Wladimir Gelfand, bestreitet nicht, dass viele sowjetische Soldaten während des

Zweiten Weltkriegs große Tapferkeit und Selbstlosigkeit gezeigt haben. Aber das ist nicht die ganze Geschichte.

Die Menschen gingen nicht in eisernen Rüstungen durch die Straßen. Sie begegneten dem Tod nicht mit einem ernsten Lächeln und Liedern über das Vaterland. Aber es gab alles.

Feigheit. Niedertracht. Hass.

Plünderung. Verrat. Fahnenflucht.

Diebstahl unter Soldaten und Offizieren. Alkoholismus. Es gab Vergewaltigungen und Morde.

Militärische Auszeichnungen wurden an Personen verliehen, die sie überhaupt nicht verdienten.

Vitaly gab vor kurzem ein Interview im russischen Radio, was antisemitische Angriffe in den russischen sozialen Medien auslöste, in denen behauptet wurde, die Tagebücher seien gefälscht und er solle sich nach Israel absetzen. Er versucht, sie in Russland zu veröffentlichen, aber das könnte lange dauern.

"Wenn die Leute die Wahrheit nicht wissen wollen, machen sie sich nur etwas vor. Die ganze Welt versteht das. Russland weiß das auch. Und auch diejenigen, die hinter den neuen Gesetzen zur Diffamierung der Vergangenheit stehen, wissen das. Wir können nicht vorankommen, solange wir nicht zurückblicken", schließt der Sohn von Vladimir Gelfand.

Eine letzte Episode.

Der Friedhof in der Lilienthalstraße. Hier ist die einzige öffentliche Inschrift versteckt, die ich finden kann, die eine Vergewaltigung erwähnt. Mit mir ist Elfriede Müller vom Kunstamt Berlin.

Ganz in der Nähe des Tores ist ein Granitstein, darauf liegt ein großer Kranz aus cremefarbenen, gelben und roten Blumen mit einem Band mit der deutschen Flagge. Kannst du mir die Inschrift vorlesen, Elfriede? "Gegen Krieg und Gewalt. Für die Opfer von Vertreibung, Deportation, Vergewaltigung und Zwangsarbeit."

Unschuldige Kinder, Mütter, Frauen und Mädchen. Ihr Leid während des Zweiten Weltkriegs darf nicht vergessen werden, um zukünftiges Leid zu verhindern. Und daran könnte man leicht vorbeigehen, ohne es zu bemerken, oder?

Ich denke, es ist nicht wirklich ein Mahnmal. Es ist eine Art kollektives Grab.

"Die Vergewaltigung Berlins" wurde von Lucy Ash präsentiert. Die Produzentin war Dorothy Fever.